

Dr. Bernd Biberger, Generalrektor in der Gemeinschaft der Schönstätter Marienschwestern

## ***Predigt in der Bündnisfeier, 18. Mai 2015 / Pfingstkongress in Schönstatt***

*Schriftlesung: MM 17 (Les.: Apg 1,6-14); Ev.: Lk 1,39-56 (MM 3)*

Liebe Schönstattfamilie, liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

In der Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten betet die Kirche jedes Jahr in der Pfingstnovene um den Beistand des Heiligen Geistes. Sie findet sich sozusagen wieder im Coenaculum ein, gedenkt ihres Ursprungs und macht sich neu bewusst, dass es der Heilige Geist ist, der sie antreibt, auch in der heutigen Zeit Zeugnis von der Botschaft des Evangeliums zu geben. Die Kirche erinnert sich daran, dass sich die Jünger um die Mutter Jesu versammelt haben. Sie, in deren Schoß sich durch das Wirken des Geistes das Wunder der Menschwerdung vollzogen hat, sollte mithelfen, dass im Coenaculumssaal der mystische Leib Jesu, die Kirche, geboren wird. So wurde sie zur Mutter der Kirche.

Auch die Schönstattfamilie versammelt sich immer wieder in ihrem Coenaculum, im Heiligtum der Dreimal Wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt. Wir bekräftigen das Liebesbündnis mit der Gottesmutter und vergewissern uns so unseres Ursprungs und unserer Wurzeln. Das Liebesbündnis wird so zur Quelle, aus der wir die Kraft schöpfen, um die Herausforderungen, denen wir uns im Alltag und in der Begegnung mit der Gesellschaft gegenübersehen, zu meistern.

Eine besonders herausragende Coenaculumserfahrung war für die gesamte internationale Schönstattfamilie die Feier des einhundertjährigen Jubiläums im vergangenen Jahr: hier in Schönstatt, in Rom und an vielen Orten auf der ganzen Welt. In einzigartiger Weise hat es uns die Wirklichkeit des Liebesbündnisses neu vor Augen geführt. In diesen Tagen der Pfingstnovene sind 140 Vertreter der weltweiten Schönstattfamilie aus 25 Ländern zum Pfingstkongress zusammengekommen, um miteinander auf diese besondere Erfahrung zu schauen. Zusammen mit der Gottesmutter dürfen wir das Magnifikat anstimmen. Wir danken für die Wundertaten, die die Gottesmutter und der Dreifaltige Gott an uns getan haben, und für allen Beistand, den wir erfahren haben. So wie die Gottesmutter darüber hinaus im Magnifikat das Wirken Gottes in ihrem Leben und in der Geschichte des Volkes Israel deutet, so ist es auch die Aufgabe des Pfingstkongresses, die Erfahrungen des Jubiläums ins Licht der Zeichen der Zeit zu stellen, sie aus dem Vorsehungsglauben heraus zu deuten und sich zu fragen, welche Wegweisungen der himmlische Vater der Schönstattfamilie für die Zukunft gegeben hat.

Die Grunderfahrung des Jubiläums schlechthin ist die Realität des Liebesbündnisses. Wir durften erleben, wie die Gottesmutter auf wunderbare Weise das Ihrige zu unseren Anstrengungen dazugelegt hat. In einer tiefen Liebesbündnisatmosphäre sind Menschen, die sich nicht kannten, aufeinander zugegangen, haben miteinander gesungen, gebetet, gelacht und gefeiert. In den Gebeten und Gottesdiensten war zu spüren, wie sich Himmel und Erde berühren. Die Feierlichkeiten haben gezeigt, dass das Liebesbündnis auch nach 100 Jahren nichts von seiner Kraft verloren hat. Die Begeisterung der Jugend, nicht zuletzt in der Glaubensfreude und der Ernsthaftigkeit der Fackelläufer spür-

bar, machen Hoffnung, dass das Liebesbündnis auch in Zukunft eine gesellschaftsprägende Kraft sein wird.

Das Liebesbündnis ist zunächst das Liebesbündnis mit der Gottesmutter. Pater Kentenich sagt: „[...] das Kernstück des originellen Liebesbündnisses [besteht] in der *gläubigen Überzeugung* [...]: Die Gottesmutter hat ein Liebesbündnis mit dem Ort Schönstatt und mit der Schönstattgemeinschaft geschlossen.“<sup>1</sup> Im Liebesbündnis schauen wir auf die Person der Gottesmutter. Viele von uns erinnern sich nach wie vor mit großer Ergriffenheit an den Moment, als das MTA-Bild des Urheiligums in die Pilgerarena getragen wurde. Da kam nicht einfach ein Bild, da kam die Gottesmutter selbst zu uns. Das Liebesbündnis in die Zukunft zu tragen bedeutet: die Gottesmutter zu den Menschen tragen.

Für Pater Kentenich ist die Gottesmutter als die Immakulata das Idealbild, wie sich Gott den neuen Menschen vorgestellt hat. In der heutigen Gesellschaft werden wir mit Menschenbildern konfrontiert, die unserem christlichen Glaubensempfinden widersprechen. So vertritt z.B. die Genderideologie die Auffassung, dass das soziale Geschlecht nichts mit dem biologischen Geschlecht zu tun hat, sondern durch die gesellschaftliche Konstruktion oder durch die freie Entscheidung bestimmt ist. Im Liebesbündnis mit der Gottesmutter setzen wir uns ein für ein christliches Menschenbild, das sich an der Gottesmutter orientiert, und damit für eine Würde des Menschen, die von Gott her bestimmt ist.

Das Liebesbündnis führt uns darüber hinaus in einen vielfältigen Bindungsorganismus. Pater Kentenich führt aus: „Von jeher wussten wir, dass das Liebesbündnis mit unserer lieben MTA Ausdruck, Schutz, Sicherung und Mittel für das Liebesbündnis mit dem Dreifaltigen Gott und für das Liebesbündnis unter- und miteinander und füreinander aufzufassen und zu verwirklichen war.“<sup>2</sup> Das Liebesbündnis stiftet Beziehungen auf verschiedenen Ebenen und lehrt uns, diese in organischer Einheit zu sehen. Am Ende der Liebesbündnisfeier beim Jubiläum wurde allen Teilnehmern als Sendungszeichen ein Kreuz der Einheit überreicht. Es zeigt uns Christus in seinen Beziehungen im Hl. Geist zum himmlischen Vater, zur Gottesmutter, zu den Menschen und zur Kirche.

In der heutigen Gesellschaft werden wir immer wieder damit konfrontiert, dass Beziehungen beliebig und wenig tragfähig sind. Das Bild der Familie entspricht immer seltener unserem kirchlichen Ehe- und Familienverständnis. Im vergangenen und in diesem Jahr hat Papst Franziskus zu zwei Bischofssynoden eingeladen, um Antworten auf diese Herausforderung zu suchen und zu geben. Dies ist uns Anruf, uns aus dem Liebesbündnis heraus in organischer Weise für authentische und starke Beziehungen einzusetzen.

Im Liebesbündnis führt uns die Gottesmutter zum himmlischen Vater. Pater Kentenich erläutert: „Das ist ja der Sinn des Liebesbündnisses mit der lieben Gottesmutter, das soll der Ausdruck sein des Liebesbündnisses mit dem Vatergott, soll zweitens die Sicherung sein für das Liebesbündnis mit dem Vater und drittens das Mittel, um das Liebesbündnis mit dem Vater unauslöschlich, unlösbar zu schließen.“<sup>3</sup> Das Liebesbündnis in die Zukunft zu tragen bedeutet, eine Antwort auf die Gottesfrage der heutigen Zeit zu geben. Während der Liebesbündnisfeier beim Jubiläum wurde im Urheiligum ein Vatersymbol angebracht. Es weist auf die Vatersendung Schönstatts hin.

---

<sup>1</sup> Vortrag für die Frauenliga, 27. Juni 1946.

<sup>2</sup> Wolf (Hg.), *Mit dem Vater verbunden*, 97.

<sup>3</sup> Wolf (Hg.), *Dein Bündnis – unsere Mission*, 108.

Zu den Inhalten, die in der Verkündigung von Papst Franziskus eine wichtige Rolle spielen, gehört die göttliche Barmherzigkeit. Für das kommende Jahr hat der Heilige Vater ein außerordentliches Heiliges Jahr ausgerufen, das ein „Jahr der Barmherzigkeit“ sein soll. Auch im Rahmen der Familiensynoden wird die Frage nach der Barmherzigkeit immer wieder lebendig.

Wenn Pater Kentenich in einem Heiligtum ein Vatersymbol angebracht hat, sprach er häufig vom neuen Vater-, Kindes- und Gemeinschaftsbild. Dies wurde in den Jahren nach seiner Rückkehr aus dem Exil, die sich in diesem Jahr zum 50. Mal jährt, zu seinem zentralen Thema, das er in unzähligen Exerzitienkursen und Vorträgen aufgriff. Pater Kentenich kündete Gott als den unendlich barmherzig liebenden Vater. Dabei wies er jedoch immer auch auf den Zusammenhang zwischen der göttlichen Barmherzigkeit und der menschlichen Schwachheit hin. Ganz im Sinn des Gleichnisses vom barmherzigen Vater zeigte er auf, dass die barmherzige Liebe des Vaters nur dann in ihrer ganzen Fülle fruchtbar werden kann, wenn wir bereit sind, zu unserer Erbärmlichkeit zu stehen und sie vor dem Vater auszusprechen. Dabei zeichnete er den Menschen nicht nur als erbärmliches, sondern auch als erbarmungswürdiges Königskind. Gott liebt uns nicht, weil wir gut sind, sondern weil er Vater ist. Die erfahrene barmherzige Liebe des Vaters soll sich dann in unserer Barmherzigkeit mit unseren Mitmenschen auswirken. Dabei geht es Pater Kentenich keineswegs darum, den Menschen klein zu machen, sondern aufzuzeigen, wie Gott den Menschen gerade in seiner Schwachheit groß macht, so wie es die Gottesmutter im Magnifikat bezeugt: „Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. ... Großes hat der Mächtige an mir getan.“ Auf diesem Hintergrund konnte Pater Kentenich dann über das Liebesbündnis sagen: „Unser Liebesbündnis ist die Vermählung zwischen Gottes Barmherzigkeit und der persönlichen Erbärmlichkeit.“<sup>4</sup> Das kommende Heilige Jahr ist somit die Einladung, vom Liebesbündnis mit dem Vater her das Gottes-, Menschen- und Gemeinschaftsbild, das Pater Kentenich gerade in seinen letzten Lebensjahren von der Barmherzigkeit her verkündet hat, in Kirche und Gesellschaft einzubringen.

Im Coenaculum wurde die Gottesmutter zur Mutter der Kirche. In diesem Jahr sind es 50 Jahre, dass Pater Kentenich in Rom in symbolischer Weise den Grundstein des Matri-Ecclesiae-Heiligtums gelegt hat. Die Begegnung mit Papst Franziskus und die Feierlichkeiten in Rom ermutigen uns, unsere Coenaculumserfahrung, die bleibende Kraft des Liebesbündnisses, in Kirche und Welt einzubringen.

---

<sup>4</sup> Am Montagabend, Bd.5, 70f.